

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausrägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postamt 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,20 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — **Druck und Verlag** der Redaktion abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — Telefonruf 274.

Inserionsgebühren: Für die 6 gelappten Korpuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Reklame in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reklamen außerhalb des Inferateils 40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inferate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Totalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 142.

Donnerstag, den 20. Juni 1912.

152. Jahrgang.

Erfahrerere.

In den zahlreichen Aeusserungen zur neuen Heeresvorlage kehrt die Frage immer wieder, ob und in welcher Art eine Ausbildung des Ueberflusses an Tauglichen gegenüber dem Rekrutenbedarf möglich ist. Die Notwendigkeit, uns neben innerer Tüchtigkeit des Heeres auch eine möglichst große Zahl von Reservisten zu sichern, hat namentlich General Bernhardt sehr treffend damit begründet, daß die numerische Stärke der einzigen Kraftfaktor der Armee ist, der sich mit Bestimmtheit feststellen läßt. Daran reiht sich die naheliegende Folgerung, das vorhandene Menschennaterial soweit als möglich zum Waffendienst heranzuziehen, um nach den Worten Bernhards „die allgemeine Wehrpflicht erst zur Tat werden zu lassen.“

Wesentlich volkswirtschaftliche Rücksichten und vor allen Dingen die Kosten können uns also veranlassen, die Friedenspräsenz unter die Grenze herabzusetzen, die durch den Mannschaftsvorrat gezogen ist. Das zwingt uns aber nicht, auch auf eine Ausbildung des Ueberflusses im Frieden völlig zu verzichten, namentlich dann nicht, wenn das ohne besondere Kosten geschehen kann. Diese Möglichkeit wird nun in einem sehr beachtenswerten Aufsatz näher nachgewiesen, den ein aktiver Generalstabsoffizier in dem „Deutschen Offiziersblatt“ (Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. G.) unter vorstehendem Titel veröffentlichte.

Der Verfasser weist zunächst auf die Mängel hin, die der bisherigen Ausbildung der sogenannten Erfahrerere anhaften. Denn mit einer vier- bis sechswohigen Uebung lassen sich heute keine kriegsmäßig verwendbaren Soldaten erziehen und das war wohl auch der Hauptgrund dafür, diese Uebungen gänzlich fallen zu lassen. Nach des Verfassers Ansicht ist dabei eine mindere viermonatliche Ausbildung zu fordern und dabei möglichst, die Erfahrerere wenigstens auf die gleiche Stufe zu bringen, wie sie der jüngste Jahrgang bei Ausbruch eines Krieges im Frühjahr erreicht hat.

Eine Einziehung auf vier Monate wäre aber, wie hier einleitend erläutert wird, ohne besondere Kosten durch eine Verkürzung der Dienstzeit zu erreichen, nämlich dadurch, daß die übrigen Rekruten namentlich der nicht berufenen Waffen einige Wochen später einrücken. Aus der sich hieraus erziehenden Ersparnis an Verpflegungstagen sollen die Mittel gewonnen

werden, rund 33 000 Mann auf 140 Tage oder 4^{1/2} Monate einzuziehen. Es brächte dies auch volkswirtschaftlich keinen Nachteil, weil dem Entgang an Verdienst für die 33 000 Mann eine Mehreinnahme für die später eingestellte große Masse gegenüberstünde. Aber auch militärisch hätte die geringe Verkürzung der Dienstzeit wohl keine Bedenken. Der Vorteil dieser Neuverurteilung wäre aber keineswegs zu unterschätzen, denn die 33 000 Mann bedeuten in sieben Jahren (Ende der Reservezeit) rund 230 000 Mann Infanterie oder die Stärke von etwa 14 Armeekorps. Rechnet man hierzu noch die Landwehr (165 000 Mann), so ergäbe sich immerhin ein Zuwachs von rund 350 000 Mann, auch unter Einrechnung des Ausfalls.

Die Verlängerung der Pause zwischen den Manövern und der Rekruteneinstellung brächte nach des Verfassers Ansicht noch den weiteren Vorteil, die Hauptmasse des Beurlaubtenstandes in dieser Zeit einziehen zu können. Damit fielen auch ein bis jetzt berechtigtes Bedenken gegen die Ausbildung der Erfahrerere weg, nämlich, daß es nicht möglich ist, sie neben der aktiven Mannschaft und dem Beurlaubtenstand auszubilden. Die Erfahrerere will der Verfasser zum 1. Mal einberufen wissen, so daß die Mannschaften über die Manöverzeit im Dienst verbleiben. Im zweiten Jahre wäre eine sechs-, im dritten Jahre eine vierwöchige Wiederholung abzuleisten.

Man darf gespannt sein, welche Aufnahme diese Vorschläge in maßgebenden Kreisen finden. Jedenfalls zeigen sie einen gangbaren Weg, der Ausbildung der Erfahrerere näherzutreten. Allerdings, und das ist vielleicht das einzige Bedenken, scheint diese Neuverurteilung ohne eine Vermehrung des Ausbildungspersonals wohl nicht durchführbar.

Ausbau der deutschen Luftpost.

* **Frankfurt a. M., 17. Juni.** Leutnant v. Hiddessen stieg heute früh mit einer Eulergulmmaschine Typ „Gelber Hund“ mit einem Zentner Frugelpostarten von Mainz nach Frankfurt. Die Post wurde auf dem Großen Sand in Mainz von Postbeamten aufgeliefert und auf dem Eulergulmflug von der Post in Empfang genommen. Die Abfahrt von Mainz erfolgte um 4 Uhr 10 Minuten, die Landung in Niederrad um 4 Uhr 30 Minuten 30 Sekunden heute morgen. Bei dem ganzen Postflug hat Leutnant von Hiddessen alle vorhergesehenen Beförderungskosten auf die Stunde eingehalten und dabei 203

Kilo Postfrachten befördert. — Für den Luftpostdienst, der jetzt erweitert werden soll, sind vorläufig die Luftschiffe „Schwaben“, „Victoria Luise“ und „Hanja“ in Aussicht genommen; bei weiterer Ausdehnung der Luftschiffahrt werden weitere Schiffe folgen. Die drei Luftschiffe verkehren zwischen den Stationen Baden-Baden, Frankfurt a. M., Düsseldorf, Gotha und Hamburg, zu denen nach Fertigstellung des Luftschiffhafens im Herbst nach Potsdam hinzutreten wird. Zunächst bleibt der Betrieb der Luftposten auf das Reichsgebiet beschränkt, es kann aber kaum bezweifelt werden, daß auch die bayerische und württembergische Postverwaltung sich dem Vorgehen der Reichspost anschließen werden, im Interesse der Luftschiffahrt und des Verkehrs. Schritte in dieser Hinsicht sind bereits unternommen worden. Die Briefe und Postkarten werden von einem Bedienten auf dem Luftschiff gesammelt, mit einem eigens für diesen Zweck bestimmten Aufgabestempel während der Fahrt gestempelt und bei der Landung der nächsten Reichspoststation zur Weiterbeförderung übergeben. Der Stempel wird in der Anschrift die Bezeichnung „Luftpost“, den Namen des Luftschiffes und das Datum tragen.

Der Streit um die christlichen Gewerkschaften.

Der Streit um die christlichen Gewerkschaften drängt die Zentrumpresse der Kölner Richtung immer mehr zu einer entscheidenden Stellungnahme gegen den Vatikan. So unternimmt es z. B. die „Kölnische Volkszeitung“ sogar, die unbedingte Unfehlbarkeit des Papstes in Zweifel zu ziehen. Das Blatt erklärt, daß die päpstliche Unfehlbarkeit und Lehrgewalt mit dem Vorgehen in der Gewerkschaftsbewegung abstoßend sei, wie das auch schon in der „Kölnischen Volkszeitung“ mit aller wünschenswerten Deutlichkeit ausgesprochen worden sei. Der Papst sei nicht unfehlbar in seinen persönlichen Privatansichten; er sei vielmehr nur dann unfehlbar, wenn er als oberster Herr und Lehrer der ganzen Kirche in Sachen der Glaubens- und Wissenslehre eine Entscheidung fällt, die für die gesamte Kirche bestimmt sei. Es sei auch weiterhin keineswegs eine Verletzung der Unfehlbarkeit, wenn man den gefällten Urteilspruch als einen Gehörtspruch betrachte, weil er eben auf falschen und fehlerhaften Voraussetzungen beruhe.

Kürzlich hatte schon der Bischof von Münster Vertreter der christlichen Gewerkschaften versichert, daß er ihre Sache im Va-

Im Klosterhof.

Roman von Anny Wolke.

64

Nachdruck verboten.

„Wie hatte sie gekämpft und gerungen mit dieser Liebe! Wie hatte sie ihr Herz mit Eis umpanzert, seinem Fieber, seinem Werben gegenüber, und jetzt sollte sie ihren Stolz, ihren ganzen so lange Jahre aufrecht erhaltenen Stolz zum Opfer bringen, weil Dorn war, und die Trauung sie etwas sentimental gemacht?“

Nein, und tausendmal nein!

Aber es war auch heute ein gar närrischer Tag. Da war zuerst heute morgen ein Briefchen gekommen. Klein-Veni hatte ihn geschrieben. Lieb und kindlich, voll Dankbarkeit und Sehnsucht nach der Tante, aber dann hatte Lenis Brief noch etwas enthalten, nur ein schlichtes Blättchen ohne Ueber- und Unterschritt, und die Worte brannten fort und fort wie Feuer in ihrem Herzen. Sie lauteten:

Bon schönen Tagen, die verfloßen,
Und die Du einst im Glüd genossen,
Laut, wenn die Osterblumen sprossen,
Das lieblichste Erinnern auf.
Mag sie umsonst zurückverlangen
Dein Herz in eifnigstvollem Bangen:
Ein Glanz von ihrem einstigen Brangen
Geht doch durch Deines Lebens Lauf!

„Mag sie umsonst zurückverlangen!“ Wie diese Worte an ihr Herz klopften! Aber schlug denn in sehnsuchtsvollem Bangen ihr Herz? Sehnsuchtsvoll nach ihm?

Anne-Dore schlug aufstöhnend beide Hände von ihr heißglühendes Antlitz.

Langsam war sie weiter gewandelt, an der schweigend daliegenden alten Klostermauer vorbei. Ueberall kündigte sich des Frühlings Kommen. Baum und Strauch knospen, und Blumen, duftige Blumen blühten zu ihren Füßen. Anne-Dore bückte sich und pflückte ein Büschel Schneeglöckchen. Solche

hatte ein Veni ihrer sterbenden Mutter gebracht. Tief aufatmend schritt Anne-Dore weiter, tiefer in den Tannengrund hinein. Dort, wo alles still, wo nur die Vögel leise zwitschern, schlief Gerda, weit von Anne-Dores Mutter, den letzten Schlaf. Einst hatte man hier die Klostermönche gebettet, und sie und da ein verwitterter Stein legt noch Zeugnis ab über manch verschollenes Leben.

Auf dem Hügel sprossen schon Hunderte von Weiden. Wie der Duft Anne-Dore berauschte! Aufschluchzend sinkt sie an Gerdas Grab auf die Knie.

„Hilf mir, Verkürzte!“ weht es leise von ihren Lippen. Und wie sie die Augen aufhob, da stand hoch und fähtlich er vor ihr, an den sie denkt jede Stunde ihres Lebens, an den sie mit Sehnsucht denkt und den sie doch nie, nie vergessen kann.

Er blickt ihr wortlos in die Augen. Seine erhobenen Hände sind herabgesunken — fast scheint es, als sei sein Antlitz noch bleicher und als zöhen sich schon leise Silberfäden durch sein dunkles Haar.

„Hast Du meine Worte verstanden, Anne-Dore, die ich Dir als Ostergruß sandte?“

Sie blickte nicht mehr zu ihm auf. Außerlich aber vollkommen gefaßt, erhebt sie sich, um den Hügel zu verlassen.

„Nicht also, Kind!“ sagte er freundlich, ernst und milde. „An Gerdas Grab laß uns zu Ende kommen! So ertrage ich es nicht mehr! Sprich, Anne-Dore, habe ich nicht lange genug geübt? Hat Dein Herz kein Verständnis für meine Qual?“

Anne-Dore jentte das Haupt nach tiefer. Warum diese weichen, bebenden Laute? Warum großte er nicht? Warum fragte er so sanft? Warum schlug er einen Ton an, dem ihr Herz nicht gewappnet gegenüberstand?

Angstvoll stehend, wie um Mitleid bittend, hoben sich plötzlich ihre Augen zu ihm auf. Aber was war das, ihre Augen konnten sich nicht wieder losreißen von den seinen. Er bannte sie mit seinen beredten Blicken. Wie statternde Vögel, die sich im Meere verirren, lagen Anne-Dores Augen in den seinen. Sie wollte fliehen, sie konnte nicht. Es war ihr, als müßte sie sich satt trinken an diesen Augen, als könne sie nicht los, als

seffelte sie der Blick für immer und ewig. Aber sie wollte nicht, es durfte nicht sein.

Mit Aufbietung aller Kraft riß sie sich los und wandte das Haupt. Da traf sie ein einziger angstbehebender Laut aus fernem Munde, und — wie es gekommen, sie mußte es selber nicht — aber sie lag aufschluchzend an seinem Herzen, und er streichelte ihr goldenes Haar und küßte ihre weinenden Augen und sagte wieder und immer wieder: „Mein geliebtes, mein süßes Weib! Endlich, endlich mein!“

Und sie lächelte zu ihm auf, und wie ein Bonneschauer kam es über ihn, daß sie, die Stotze, hohe, sein, nun doch sein geworden. Dann schritten sie in seltsamem Schweigen hinüber zu der Mutter Grab und dann zurück durch den lenzigen Klostergarten.

Die Schneeglöckchen blühten und Gänther bückte sich mehr als einmal, die zarten Blümchen für Anne-Dore zu brechen. Sie sah mit strahlendem Lächeln zu ihm auf und lautete auf die Worte, die er ihr zärtlich ins Ohr flüsterte:

Wenn die Schneeglöckchen blühen
In den sonnigen Tagen,
Wenn die Felder schon grün
Und die Vögel schlagen,
Dann schreibst es Natur auf Strauch und Baum:
Vorbei ist des Winters düsterer Traum!
Und los von der Seele ringt dich das Leid,
Der Frühling ist eine Wunderzeit!
Wo die rauhesten Stürme vorüberziehen,
Da legt er Weiden und Rosen hin!

„Ja, der Frühling ist eine Wunderzeit!“ flüsterte Anne-Dore. Auch ihr hatte er ja nach langem Leid Weiden und Rosen gebracht.

Eng umschlungen schritt das junge Paar dem Hause zu. Die Ofenlöcher läuteten zum erstenmal und ihr heiliger Klang begleitete die zwei glücklichen Menschenkinder hinein in das alte Haus, das im letzten matten Sonnenglanze schimmerte. Das waren selige, fröhliche Oftern im Klosterhof.

Ende.

titan gern vertreten werde. Ich ist der dortige Weihbischof Dr. Allgens noch weiter gegangen. Er warnte auf seiner Firmungsreise in Ostpreußen die katholischen Arbeiter, sich nicht durch gewisse Berliner Herren das Vertrauen zum Papst nehmen zu lassen.

Es scheint übrigens, als ob eine Anzahl von Bischöfen eine gemeinsame Aktion vorbereiten. Wie uns ein Privattelegramm aus Silbesheim meldet, beabsichtigen die zurzeit dort zur Tagung des Bonifatiusvereins versammelten Bischöfe von Dresden, Danabrück, Silbesheim, Fulda, Raderborn sowie der Bischof von Dänemark zum Gewerkschaftsstreit Stellung zu nehmen.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Juni. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser begab sich heute vormittag 10 Uhr an Bord der Segelacht „Meteor“, um an der Internationalen Segelwettbewerb des Norddeutschen Regatta-Vereins auf der Unterelbe bei Cuxhaven teilzunehmen. Mit dem Kaiser gingen Prinz Eitel-Friedrich und die Herren des Gefolges an Bord; außerdem waren zur Mitfahrt geladen Admiral Graf Baudissin, Staatssekretär Dr. Delbrück, der Kommandant der „Hohenzollern“ Kapitän Karpf, Befehlshaber von Bülow und der Kommandierende General des 9. Armeekorps von Plettenberg. Um 12 1/2 Uhr starteten „Meteor“, „Hamburg“, „Germania“, letztere übernahm die Führung, später aber die „Hamburg“. Nicht alle gemeldeten Yachten waren erschienen. Der Wind ist weiter abgeflaut. An der Küste entlang schaut ein zahlreiches Publikum der Regatta zu, zahlreiche Begleitdampfer, darunter die Turbinendampfer „Kaiser“ und „Cobra“, sowie alle andere Fahrzeuge begleiteten sie.

Koburg, 18. Juni. Die Landtagswahlen in Koburg ergaben wider Erwarten den Sieg der sämtlichen bürgerlichen Kandidaten. Am 9. Wahlbezirk, wo die Wahl des Sozialdemokraten für sicher gehalten wurde, mußte bei Stimmengleichheit das Los entscheiden, wobei der nationalliberale Milhenberger Gödel in Obermohlsbach als Abgeordneter bestimmt wurde. Der Gegenkandidat war der Porzellannaler Körchner. Der Landtag setzt sich nunmehr zusammen aus vier Nationalliberalen, drei Mitgliedern der Fortschrittlichen Volkspartei und vier Agrariern. Der Sozialdemokrat wird dieser Ausschuss ein schwerer Schlag sein. Sie hatte wenigstens auf ein Mandat sicher gerechnet. Nun ist es auch damit nichts geworden, und der Koburger Landtag ist wieder frei geworden von Genossen. Bisher saßen im Koburger Landtage fünf Agrarier, drei Nationalliberale, zwei Fortschrittler und ein Sozialdemokrat.

Hannover, 18. Juni. v. Frontenberg und Ludwigsdorf, Oberleutnant und Kommandeur des 13. Infanterie-Regiments, ist unter Befehlung in diesem Dienstverhältnis zum Füzilgeladanten des Kaisers ernannt worden.

Die Kaiser-Entree in den finnischen Schären.

Die bevorstehende Begegnung unseres Kaisers mit dem Zaren dürfte in erster Linie den eigenen Herzenswünschen beider Monarchen entsprechen, die seit Jahren durch eine persönliche Freundschaft miteinander verbunden sind. Die Begleitung des Reichszangers schließt natürlich die Auffassung aus, als ob die diesmalige Begegnung, wie frühere Zusammenkünfte in den finnischen Schären, einen rein persönlichen Charakter haben könnte. Die unerkennbare politische Bedeutung des Besuchs muß vielmehr als ein weiteres Symptom der vertrauensvollen Beziehungen beider Regierungen aufgefaßt werden, wie sie bereits in der Potsdamer Entree einen aller Welt sichtbaren Ausdruck fanden. Die Potsdamer Begegnung hat seinerzeit den Beweis geliefert, daß bei aller Achtung vor bestehenden Bündnissen die beiden Nachbarreiche ihre hundertjährigen freundschaftlichen Traditionen aufrecht zu erhalten wissen. Das deutsche Volk, welches die bestmöglichen Beziehungen zum Zarenreich wünscht, wird die nie ermüdende Fürsorge des Kaisers für die Wohlfahrt des Reiches auch bei seiner Fahrt in die finnischen Schären mit den besten Wünschen begleiten. Daß bei der Monarchen-Begegnung auch die allgemeine Weltlage und namentlich die durch den Krieg in Mittelmeer geschaffene Lage zur Sprache kommen wird, darf wohl als selbstverständlich betrachtet werden.

Ausland.

Petersburg, 18. Juni. Die „Petersburger Zeitung“ meldet, daß der frühere Adjutant des Zaren, Tatichschew, zum Botschafter in Berlin ernannt wurde. Der General, der seit vielen Jahren der Person des Kaisers attached ist und seit Jahren in Berlin wohnt, ist in der Berliner Hofgesellschaft sehr bekannt.

Brügge, 18. Juni. Zu dem Doppelselbstmord wird weiter gemeldet, man neige zu der Ansicht, daß das angebliche Ehepaar Paul Carster alias Parents vielleicht zu den portugiesischen royalistischen Verschwörern gehört. Man nimmt sogar an, daß Paul Carster mit dem Führer der portugiesischen Verschwörer, Conceiro, identisch sei und vielleicht seine Gefährtin getötet habe, weil infolge eines von ihr verübten Verrates das zum Waffenschmuggel bestimmte Schiff „Bos“ verhaftet worden sei. In Brügge und in den benachbarten Seebädern sollen sich gegenwärtig an dreihundert Portugiesen aufhalten.

Mailand, 18. Juni. Mit dem französischen Dampfer „Sippan“ der Linie Messageries Maritimes trafen heute in Genua 230 italienische Ausgewiesene aus der Türkei ein. Raum in Verbindung mit den italienischen Behörden, ergingen sie sich in lauten Verwünschungen gegen die Franzosen, die sie hätten hungern lassen. Seit 24 Stunden festsitzend ohne Nahrung. In aller Eile mußte Milch für die Kinder und Nahrung für die Erwachsenen herbeigeschafft werden. In Mailand trafen heute abend 247 Ausgewiesene ein und wurden auf Rechnung der Stadt untergebracht.

Droving und Umgegend.

Unterwerthen, 16. Juni. Gestern nachmittag zogen mehrere Gemüther über die hiesige Gegend. Wenig Regen und leichte elektrische Entladungen brachten sie mit. Dagegen setzte, nachdem die Temperatur beträchtlich gesunken war, ein starker Sturm ein. Große Bäume wurden wie Strohhalm abgeknickt. Namentlich die Obstbäume haben großen Schaden gelitten.

Große Zweige wurden abgerissen und das Obst lag wie gefäl unter den Bäumen.

Halle, 18. Juni. Der Hagelschaden, den das Unwetter am 12. Mai im Mansfelder Gebirgskreis angerichtet hat, wird auf eine halbe Million M. geschätzt. Allein an Roggen ist für 150 000 M. vertriebt.

Halle, 18. Juni. Auf eine Tagung in Halle schlossen sich sämtliche Organisationen von Bahnwärtern, Hilfsarbeitern usw. der preußischen und Reichseisenbahnen zu einem Verband zusammen, der 23 000 Mitglieder umfaßt. Der Verband beabsichtigt, bei dem Minister wegen einer Verbesserung der Lage seiner Angehörigen vorstellig zu werden.

Halle, 18. Juni. Die Möbelfabrik Gramm u. Börner, Große Ulrichstraße 12, hat ihre Ausstellungsräume um einen Flächenraum von 600 Quadratmeter erweitert. Es ist dies die dritte Vergrößerung seit der vor 6 Jahren erfolgten Begründung und ein Beweis, daß die Firma verstanden hat, ihren Kundenkreis durch reelle Bedienung zu vergrößern. In den Geschäftsräumen sind in übersichtlicher Anordnung die neuesten Erzeugnisse der Möbeldustrie in allen Stil- und Holzarten aufgestellt. Es ist hierdurch jedermann Gelegenheit geboten, sich über die verschiedenartigsten Möglichkeiten auf dem Gebiete der Wohnungseinrichtung zu orientieren. Der Besuch dieser über hundert Zimmer umfassenden interessanten Ausstellung ist sehr zu empfehlen. (Siehe Inserat.)

Magdeburg, 18. Juni. Die hiesigen Metallindustriellen werden, wenn nicht in letzter Stunde eine Einigung in der hannoverschen Metallindustrie zustande kommt, zur Unterstützung der Industriellen in Hannover 60 Prozent der Arbeiter auspersen. Die Ausflüchten auf Erhaltung des Friedens sind sehr gering.

Naumburg, 18. Juni. Auf dem Ostbahnhof wurde gestern, Montag, nachmittag der Schaffner August Bednke, von hier, der bei dem Zuge 4.35 Uhr einen Wagen antopen wollte, vom Wagen so vor die Brüst getroffen, daß er mit dem Kopfe gegen den anderen Wagen gestoßen ward. Anscheinend infolge Genickbruchs gab der Verunglückte alsbald seinen Geist auf.

Lauchstedt, 18. Juni. Die „Leipz. Neut.“ schreiben: Die Zukunft des Lauchstedter Theaters dürfte sich recht interessant gestalten. Die Uraufführung von Gerhart Hauptmanns Drama „Gabriel Schillings Fucht“ wird den Beginn einer neuen Epoche für diese klassische Bühne bedeuten. Wie die „L. J. A. M.“ erzählt, tritt ein bestimmter Theaterkreis, unter dessen Angehörigen auch Männer find, die einst der freien Bühne sehr nahe standen, bereits jetzt Vorbereitungen, um das Lauchstedter Theater zu einer Art von Probebühne für besonders interessante und literarisch wertvolle Werke, die sich aus verschiedenen Gründen einer normalen Berliner Aufführung verschließen, zu machen. Es besteht nicht die Absicht, fragwürdige Versuche zu machen, sondern es sollen reiche Werte aufgeführt werden, die auf ein starkes literarisches und künstlerisches Interesse Anspruch haben. Im Laufe dieses Jahres wird kaum noch eine derartige Aufführung zustandekommen, allein mit den Vorbereitungen für die nächstjährigen Spiele wird schon demnächst begonnen werden. Die große Nähe Lauchstedts und die Mitwirkung erster Berliner Künstler, die bereits gesichert ist, stellen eine große Beteiligung der kunstfreundlichen Kreise Berlins in sichere Aussicht.

Gienach, 18. Juni. Hier soll ein städtisches Orchester in einer Stärke von 30 bis 35 ersten Kräften geschaffen werden, dessen Tätigkeit sich auf populäre Sinfonie- oder Clavierkonzerte zu mittleren Preisen, Abonnements- und Volkstanzkonzerte zu kleinen Preisen sowie die Ausführung der Musik im Stadttheater erstrecken soll. Den notwendigen Fonds in Höhe von 30 000 M. hofft man in kunstverständlichen Kreisen aufbringen zu können. An die Stadtverordnetenversammlung ist auch das Ersuchen gerichtet worden, zur Unterhaltung dieses Orchesters einen jährlichen Zuschuß von 15 000 M. zu gewähren.

Stendal, 17. Juni. Wegen Mordverdacht verhaftet wurde gestern durch die Staatsanwaltschaft der Landwirt Gäbe in Rämmig bei Salzwedel. Seine Frau war am 20. Januar erhängt aufgefunden worden, und hat man f. z. angenommen, daß sie Selbstmord begangen habe, weil man einen Zettel mit ihrer Handschrift auffand, worin sie den Selbstmord mitteilte. Schon damals äußerte sich die Bevölkerung von Rämmig, daß der Ehemann der Mörder sei, doch konnten die Ermittlungen bisher ein positives Ergebnis nicht erzielen. Die jetzt erfolgte Verhaftung hat allgemeines Aufsehen erregt, da Gäbe in petuoniar gut situierten Verhältnissen lebte. Sie ist in der Hauptsache deshalb erfolgt, weil er bemüht war, seinen Besitz zu Geld zu machen, um mit demselben aus der Gegend zu verschwinden.

Kaiser-Manöver 1912.

Beim diesjährigen Kaiser-Manöver wird auch das Flugwesen zur Geltung gebracht werden, worin, wie bekannt, die Franzosen, soweit wenigstens die „Flieger“ in Betracht kommen, noch einen erheblichen Vorsprung vor uns haben.

Die rote Partei wird sich zwischen der mittleren Oder und Elbe, die blaue Partei an der Saale versammeln.

Nähere Einzelheiten werden von der Militärbehörde geheim gehalten, um die Kriegsmäßigkeit des Manövers zu gewährleisten. Aus den gleichen Gründen wird der Unterkunftsart der Manöverleitung einst für vor dem Manöver bekanntgegeben werden. Der Kaiser hat daher auch auf ein festes Standquartier verzichtet und wird in Baracken wohnen, die je nach dem Gange der Ereignisse in wenigen Stunden verlegt werden können.

Auch im diesjährigen Kaiser-Manöver werden den beiden Parteien die neuesten technischen Hilfsmittel in Kriegsmäßiger Umfang zur Verfügung gestellt werden. Sämtliche Infanterie-Regimenter rücken mit dem Feld-Fernsprechgerät aus, das bekanntlich in erster Linie dazu dient, die Truppe während des Gefechtes mit den vorgelegten Stellen zu verbinden. Die höheren Kommandobehörden erhalten Fernsprech-Abteilungen für die Nachrichten- und Befehlsübermittlung zugewiesen. Die

Funkentelegraphie wird zur Liebermittlung von Befehlen der Armeekorpskommandos an die Heereskavallerie und Luftschiffe dienen. Armeekorpskommandos, Kavallerie-Divisionen und Luftschiffe werden daher mit Funkstationen ausgerüstet sein.

Während im vorjährigen Kaisermanöver zum ersten Male Flieger in beschränkter Zahl Verwendung fanden, werden in diesem Jahre, der fortgeschrittenen Entwicklung unseres Militär-Flugwesens entsprechend, eine Anzahl beweglicher Flieger-Abteilungen vertreten sein. Die Ergebnisse aus dem Kaisermanöver 1911 haben die hohe Bedeutung der Flieger für die weitere Ausflücht klar bewiesen. Wenn auch die Verwendung und die Tätigkeit der Flugzeugführer und Beobachtungsoffiziere noch nicht in allen Fällen einwandfrei war, so lag das einerseits in der mangelnden Erfahrung über die beste Verwendbarkeit, andererseits in der noch nicht genügenden Vorbildung unserer Flieger in der Beobachtung großer Truppenmassen. Troßdem waren die Ergebnisse zum größten Teil vorzüglich.

Wir haben in einem Jahre im Flugwesen viel gelernt, und so wird man in diesen Kaisermanövern voraussichtlich eine große Anzahl unserer Fliegeroffiziere nicht nur bei den Armeekorps, sondern auch weit voraus bei der Heereskavallerie sehen können. Soffentlich ist das Wetter unseren Fliegern in ihrem schweren Beruf günstig. Für das Publikum sind die zahlreichen Flugzeuge mit ihren oft unvermuteten Landungen nicht ungefährlich. Die Zivilbehörden des Manövergeländes werden durch Befamtmachungen und Maueranschläge das Publikum auf ein sachgemäßes Verhalten Luftfahrzeugen gegenüber aufmerksam machen.

Allen Verehrern des Grafen Zeppelin wird es zur Freude und Genugtuung gereichen, daß sich sicherem Vernehmen nach bei einer Partei ein Zeppelin-Luftschiff am Manöver teilnimmt, während die andere Partei ein Luftschiff erhält. Die Mitglieder des Deutschen Freiwilligen Automobil-Korps und des Deutschen Allgemeinen Automobil-Klubs (Motorfahrer) werden sich in diesem Jahre, der Größe und Ausdehnung des Manövers entsprechend, in anerkennenswerter Weise besonders zahlreich in den Dienst der Heeresverwaltung stellen.

Luffschiffahrt.

Fernfahrt der „Victoria Luise“ über Holland nach Hamburg.

Düsseldorf, 18. Juni. Das Zeppelinluftschiff „Victoria Luise“ hat um 4 Uhr 40 Minuten mit 20 Mann Besatzung und fünf Passagieren, darunter einigen Marineoffizieren, die Fahrt nach Hamburg angetreten. Wenn das Wetter es zuläßt, geht die Reise über Holland.

Hamburg, 18. Juni. Die „Victoria Luise“ wurde über Groningen um 11 Uhr 15 Min. gestiftet und fuhr um 11 Uhr 30 Min. in der Richtung Emden weiter. Von Emden aus wird das Luftschiff voraussichtlich nach Cuxhaven, Richtung Helgoland, fahren und dann die Elbe aufwärts fliegen, um dem Kaiser, der sich an Bord seiner Yacht „Hohenzollern“ heute an der Unterelbe-Regatta beteiligt, seine Neuerung zu erweisen. Man rechnet damit, daß das Luftschiff seine Aertzung in Hamburg trifft. — „Victoria Luise“ wird in der nächsten Zeit in Hamburg ihre 100. Fahrt ausführen und soll bis Ende August dort bleiben.

Amsterd., 18. Juni. Das Luftschiff „Victoria Luise“ zeigte sich heute früh um 7 1/2 Uhr den erkaunten Blicken der Amsterdamer. Das Luftschiff überflog die Häuser des Wulderpoort-Bierdels und nahm dann den Kurs über die Provinz Nordholland, die Zuydersee, die Provinzen Overijssel, Drenthe und Groningen nach Roderney, Helgoland und Hamburg.

Solales.

Merseburg, 19. Juni.

Ausgrabungen im Klosterhof. Die „Leipz. Neut.“ und die „Saalez.“ bringen heute folgende Notiz: Die von Professor Böge geleiteten Ausgrabungen im Klosterhof wurden abgebrochen und sollen erst in Gegenwart des Kaisers Ende August zu Ende geführt werden. — In dieser Form ist die Meldung anzutreffen. Am Kloster wird schon seit einigen Jahren gegraben. Das Gelände gehört zum Teil der Altenburger Kirchengemeinde, zum Teil Herrn Stadverordneten Graul. Für die Ausgrabungen interessiert sich besonders eine Hamburger Dame, welche mit Vorliebe prähistorische Studien betreibt und die während genannter Zeit öfters in Merseburg anwesend gewesen ist. In Tiefe von ca. 8 Metern stieß man unlängst auf Funde, deren Qualität mehrfach angezweifelt wurde. Infolge dessen hat man Herrn Professor Böge vom Völler-Museum in Berlin, hierher zu kommen, was auch geschah. Auch die erwähnte Dame aus Hamburg fand sich hier ein. Es wurde nun vor einer Reihe geladener Herren von hier ein Vortrag in geschlossenem Raum in der Nähe des Klosters gehalten. — Weiteres mitzuteilen, halten wir uns auf Bitten unseres Gewährsmannes bis auf weiteres nicht für befugt.

Zur Ausperrung der Metall-Arbeiter in Hannover. Wie wir erfahren, hat sich die Annahme, daß die hannoverschen Arbeiter-schaften Neigung zu einer Verständigung mit den Arbeitgebern haben, leider als unzutreffend erwiesen. Es ist deshalb zu befürchten, daß die Bewegung auf die Bezirke Magdeburg und Halle übergreifen wird. Wie wir hören, haben die der Verbandsgruppe Hannover-Halle-Magdeburg des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller angeschlossenen Firmen am Montag ihren Arbeitern durch Anschlag bekannt gegeben, daß die Gruppe im Einverständnis mit dem Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller beschlossen hat, den hannoverschen Verein in dem ihm von den Gewerkschaften aufgeworbenen Kampf zu unterstützen. In dem Anschlag wird auf die wiederholten Erklärungen der hannoverschen Industriellen hingewiesen, daß sie zu einer Verständigung im Wege der Ausperrung bereit sind, die freitenden Arbeiter aber die dazu gebotene Gelegenheit nicht ergreifen haben. Es wird deshalb angekündigt, daß in Ausführung des gefassten Beschlusses am Abend des 22. Juni in sämtlichen der Gruppe angehörenden Betrieben die Entlassung von 60 Prozent der Belegschaften eintreten wird, wenn bis dahin nicht alle innerhalb des hannoverschen Vereines bestehenden Differenzen beigelegt worden sind. Nach den uns gewordenen Mitteilungen setzte die Bewegung am 11. April

d. J. damit ein, daß die Arbeiterschaften von 4 Hannoverischen Firmen Forderungen auf Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit auf 54 Stunden und 5 Pfg. Lohnerhöhung pro Stunde für alle Stundenlohn-Arbeiter stellen. Da die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit in Hannover im allgemeinen 59 Stunden beträgt, würde die Forderung des neunmündigen Arbeitstages einen unvermittelten Ausfall von 5 und mehr Stunden und durch die entweichende Minderleistung der Arbeiter und Arbeitsmaschinen eine Belastung der Metallindustrie bedeuten, die für alle Beteiligten von den nachteiligsten Folgen begleitet sein müßte. Das von den Hannoverischen Metallindustriellen gemachte Zugeständnis der 57stündigen effektiven Arbeitszeit pro Woche und einer Verkürzung der Arbeitszeit entsprechender prozentualer Aufbesserung der Löhne der Stundenlohn-Arbeiter beantworteten die Arbeiterschaften mit dem Streik und forderten ganz allgemein Verkürzung der täglichen Arbeitszeit um eine halbe Stunde und Erhöhung der Stundenlöhne um 3 Pfg. Ebenso entsprochen die streikenden Arbeiter nicht der an den Metallarbeiterverband gerichteten Anregung des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller, mit ihren früheren Arbeitgeberern kommissionsweise zu verhandeln. Da die Arbeiter somit jeder Verhandlung aus dem Wege gehen, ist eine Verständigung mit den Arbeitgeberern unmöglich gemacht. Die Unternehmer selbst bedauern natürlich lebhaft den Kampf, der durch das Verhalten der streikenden Arbeiterschaften bedingt ist, doch können die der Verbandsgruppe angeschlossenen Werke nicht zugeben, daß die Hannoverischen Firmen dem Terrorismus der Gewerkschaften überliefert werden.

* An der Scheide zwischen Frühling und Sommer. Am Freitag, den 21. Juni, um 8 Uhr abends, tritt die Sonne aus dem Zeichen der Zwillinge in das des Krebses und erreicht gleichzeitig ihre nördlichste Abweichung vom Äquator. Damit beginnt der astronomisch-kalendarische Sommer, dessen meteorologischen Anfang man bekanntlich vom 1. Juni an zählt. Aber obwohl wir uns jetzt bereits auf der Höhe des Jahres befinden, hat der wirkliche Sommer bisher nur erst ganz kurze Gastrollen gegeben. Die Witterung ist vielmehr seit Frühlingsanfang fast ununterbrochen veränderlich, und wenn der vorangegangene Nachwinter durch seine ungenöhlliche Wärme aufteil, so zeichnete sich das jetzt zu Ende gehende Frühjahr im Gegenteil durch zu niedrige Temperaturen aus. Inwieweit der nunmehr beginnende Hochsommer eine Wendung zum besseren bringen wird, das läßt sich zurzeit noch nicht absehen. Nach den Erfahrungen früherer Jahre ist ähnlichem Witterungsverlauf während des Frühjahrs darf man die Erwartungen nicht zu hoch schrauben. Am meisten ähnelt das jetzt verfloßene Frühjahr noch dem von 1909; auch vor drei Jahren wollte es gar nicht recht warm werden, und der ganze Sommer verlief kühl, regnerisch und unfreundlich. In dem Sommer war aber ein kalter Winter vorangegangen, während diesmal die Kälte auf wenige Wochen beschränkt blieb und schon zu Beginn des Monats Februar ihr Ende fand. Man mußte daraus auf einen vorwiegend warmen Sommer schließen; auch das Sonnenfleckenminimum des Jahres 1911 hätte sich eigentlich auch in diesem Jahre noch durch die mit ihm meist verknüpfte Wärme und Trockenheit bemerkbar machen müssen. Statt dessen sehen wir, wie die Witterung, je weiter die warme Jahreszeit fortschreitet, immer veränderlicher und regenreicher wird. Eine Ursache für diese unerwartliche Erscheinung ist bisher nicht zu erkennen. Wenn die Witterung bisher für den Saatensand auch im allgemeinen sehr günstig war, so ist doch die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen, daß eine Fortdauer der herrschenden Kühle und der Regenfälle bis in die Zeit der Reife bei zahlreichen Feld- und Gartenfrüchten das wieder verderben kann, was während der letzten Monate durch den Wechsel von Sonnenschein und Niederschlägen überaus gut geworden ist. Zwar waren auch im vergangenen Sommer der Juni und zwei Drittel des Juli monats ziemlich veränderlich; es gab dazwischen aber immer Perioden von größerer Beständigkeit, und vor allen Dingen hatten die Monate vor dem eigentlichen

Sommerbeginn schon Wochen hindurch schönes Wetter gebracht. Vor zwei Jahren hatten die Monate Mai und Juni andauernd schönes und warmes Wetter. Hochsommer und Hundstage verregneten dann aber. Es bleibt abzuwarten, ob diesmal der Sommerbeginn im Gegensatz dazu Wärme und Beständigkeit der Witterung im Gefolge hat. Beides wäre zu wünschen!

Mittelschullehrer über die Mittelschule.

* Merseburg, 19. Juni.

Daß Anwärter für die Laufbahn als Post-, Kommunal-Beamte und Förster in der Praxis eben durch den Besuch der Mittelschule so gut wie nichts gewinnen, ist im Laufe der letzten Monate an dieser Stelle mehrfach ausgeführt worden, und zwar auf Grund von Material, da saß Angehörigen genannter Berufskreise selbst stammt, als auch als einwandfrei gelten muß. Nun aber wird als weiteres Moment ins Treffen geführt das „Einjährige“. Wie es in Wirklichkeit, also nicht auf dem Papier und in verlockenden Vorträgen damit steht, ist bekannt geworden auf der Hauptversammlung des (Provinzial-)Vereins für das mittlere Schulwesen, welche dieser Tage in unserer Nachbarstadt Halle abgehalten worden ist.

Noch nicht 1/2, sondern nur 30 Prozent aller Kommissionsprüfungen bestehen die „Einjährigen“-Prüfung. Wir geben in Nachstehendem den Bericht der „Halt. Ztg.“ wieder. Er datiert vom 17. Juni und lautet: Die Hauptversammlung des Provinzialvereins Sachsen, die am Sonntag hier im Hotel „Rotes Roß“ tagte, wurde wesentlich von dem Bestreben beherrscht, eine Klärung der Ansichten herbeizuführen über die der Mittelschule im Vorjahre gewährten Berechtigungen, über die beste Art und Weise, wie diese für die Mittelschüler nutzbar zu machen sind, und über den endgültigen Ausbau der Mittelschule auf Grund der neuen Bestimmungen.

Betretten waren 29 Orte unserer Provinz. Der Vereinsvorsitzende, Rektor Franke-Wittenberg, erstattete zunächst den Jahresbericht. Nach diesem ist der Verein auf 568 Mitglieder in 30 Orten gestiegen. Oberlehrer Dr. Walding-Halle a. S. hielt einen Vortrag über „die Einjährigenprüfung und die Mittelschule“. Der neunmündigen Mittelschule ist im vorigen Jahre der sogenannte Altersdispens verlesen worden; ihre Besucher können sofort nach ihrer Entlassung aus der Schule sich der Kommissionsprüfung für den einjährig-freiwilligen Heeresdienst unterziehen. In der Prüfung soll der Prüfling den zum einjährig-freiwilligen Dienst erforderlichen Grad der wissenschaftlichen Befähigung nachweisen, denn die erwähnte Berechtigung soll nur jungen Leuten von Bildung zuerkannt werden. In den einzelnen Prüfungsgegenständen, die Deutsch, zwei fremde Sprachen, Geographie, Geschichte, deutsche Literatur, Mathematik und Naturwissenschaften umfassen, darf deshalb unter ein gewisses Mindestmaß nicht heruntergegangen werden. Besonders hoch wird der deutsche Aufsatz gewertet. Mangelnde Bildung zeigt sich vor allem in Geschichte, Geographie und deutscher Literatur. Für alle Fälle gilt die Bestimmung, daß der Berechtigungschein unbedingt zu verlegen ist, wenn der Prüfling in einem Fache verlagert oder gänzliche Unwissenheit zeigt. Alle Fächer sind gleichwertig, Haupt- und Nebenfächer werden nicht unterschieden. Höchstens zwei Fächer können gegeneinander ausgetauscht werden. — Vergleitet man den neuen Lehrplan der Mittelschule mit den veralteten Prüfungsbestimmungen, so fällt zunächst auf, daß verschiedene Lehrfächer der Mittelschule, wie Naturkunde, Religion und die technischen Fächer unter den Prüfungsgegenständen gänzlich fehlen. Umgekehrt fehlt der Mittelschule der geordnete Unterricht in der Literaturgeschichte, deren Kenntnis die Prüfungsbestimmungen fordern. Auch die Anforderungen in einzelnen Prüfungsfächern, wie Geschichte, Geographie und Mathematik, decken sich nicht mit den Aufgaben, die der Mittelschule in diesen Wissenschaften gestellt sind. Aber trotz dieser Abweichungen ist die Mittelschule auf Grund ihres Lehrplanes durchaus imstande, gute Schüler, die sich im wahlweisen Unterricht die zweite Fremd-

sprache angeeignet haben, auf die Kommissionsprüfung vorzubereiten. Nur die eine Gefahr muß sie vermeiden, ein Bau- und Drillinstitut zu werden; das letzte Schuljahr darf durch Examensdrill nicht in seinem Wertes verborben werden. Am meisten abänderungsbedürftig sind die Prüfungsbestimmungen in der Mathematik. Es wäre wünschenswert, wenn statt einer arithmetischen Aufgabe eine Konstruktionsaufgabe, eine Gleichung und eine Wurzelauflösung schriftlich zu lösen wären. In Geschichte und deutscher Literatur sind die Mittelschüler auf besonderes Privatstudium angewiesen, um den üblich gewordenen Prüfungsforderungen zu genügen. Dringend notwendig ist, die schon längst in Aussicht gestellte Neuordnung der Prüfungsbestimmungen nun auch wirklich vorzunehmen.

In der Aussprache kam besonders zum Ausdruck, daß es vor allem erforderlich sei, die Prüfungsordnung mit dem Mittelschullehrplan in Lebereinstimmung zu bringen. Erwähnt wurde noch, daß durchschnittlich nur 30 Prozent aller Kommissionsprüfungen bestanden.

Als die Herren vom Fach geben selber zu, daß in Geschichte und Literatur die Mittelschüler auf Privat-Unterricht angewiesen sind, wenn sie das „Einjährige“-Examen bestehen wollen, und daß die Anforderungen (für Geschichte, Geographie und Mathematik) sich nicht decken mit den Aufgabensätzen, die der Mittelschule gestellt sind?

Da auch die zweite Fremdsprache privatim zu erlernen ist, so wird wohl die Frage gestattet sein: Was bietet denn eigentlich die Mittelschule für das „Einjährige“-Examen? Was sie nicht bietet, wissen nun die Fachleute selbst, nämlich — so ziemlich Alles, was im Examen verlangt wird!

Der Kampf zwischen Laß und Roosevelt.

* Neuport, 18. Juni. Obgleich der Parteitag der Republikaner in Chicago erst heute Mittag eröffnet wurde, war die stattliche Halle bereits am Morgen von Tausenden von Menschen umlagert. Große Massen von Polizei waren an den Eingängen postiert, weil die Roosevelt-Deute, die keine Einläßkarten hatten, die Türen zu stürmen drohten. 500 Spezialpolizisten sind für diese Tagung engagiert, um die Aufrechterhaltung der Ordnung unter allen Umständen zu gewährleisten, wozu die normalen Kräfte des Sicherheitsdienstes bei der ungeheuren Erregung, von der die ganze Stadt erfüllt ist, voraussichtlich nicht ausreichen werden. Um 10 Uhr vormittags wird die Konvents-halle geöffnet. Zwei Musikchöre, die auf dem Balkon untergebracht sind, lassen ihre Weisen ertönen. Jeder Eintretende muß seine Karte zuerst den Polizisten vorgeigen, die vor der Halle ihres Amtes walten. Falls diese Prüfung zufriedenstellend ausfällt, werden die Legitimierten von einem zweiten Billeterur am Eingang des Saales nochmals inspiziert. Erst dann darf der Delegierte den Sitzungssaal betreten. Trotz dieser Vorkehrungen herrscht bei der Eröffnung des Nationalkonvents die größte Unordnung. Die Polizei macht vergebliche Anstrengungen, die Gänge freizubehalten, der Vorstoß ist machtlos und kann sich trotz aller Bemühungen kein Gehör verschaffen, so daß der Polizeichef durch das Telephon seinen Assistenten befehligt, die Polizeireitere in die Halle zu bringen. In diesem Wirrwarr spielt die Musik die Nationalhymne, alle Anwesenden erheben sich, worauf der Pastor das Gebet spricht. Gleich darauf beantragt Gouverneur Hadley, einer der Führer der Rooseveltpartei, die temporäre Liste der Delegierten, wie sie durch die Kommission bestimmt wurde, durch eine nur von ihm vorgeschlagene Liste zu ersetzen. Roosevelt, der vordrängliche Vorsitzende des Nationalkonvents, erklärt, der Antrag sei geschäftsordnungswidrig. Als Hadley darauf gegen diese Entscheidung an die Versammlung appelliert, bezeichnet Roosevelt auch dies als unzulässig und schlägt zugleich den Senator Root als temporären Vorsitzenden vor. Die Rooseveltianer schlagen als Gegenkandidaten für den Vorsitz den Gouverneur McGovern vor. Die Abstimmung hierüber ist als die erste Kraftprobe der beiden Parteien anzusehen. Zunächst muß der Konvent jetzt stundenlange Reden über die Kandidaten für den temporären Vorsitz über sich ergehen lassen. Die Galerien sind augenschein-

(Fortsetzung auf der 4. Seite.)

Geschäfts-Erweiterung

der

Möbelfabrik von Gramm & Börner.

Grösste Auswahl am Platze.

Hierdurch geben wir bekannt, dass wir unsere Geschäfts- und Lagerräume wiederum ganz bedeutend erweitert haben und über 100 Zimmer übersichtlich aufgestellt sind.

Wir gestatten uns, Interessenten zur zwanglosen Besichtigung unserer sehenswerten und reichhaltigen Ausstellung höflichst einzuladen.

Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 12.

Gramm & Börner.

(1141)

lich mit Tafelreden dicht besetzt, die Delegierten sind, nach dem Befehl zu urteilen, den die einzelnen Redner finden, in zwei ungefähr gleiche Parteien gespalten. Die Redner werden vielfach unterbrochen, es herrscht ungeheurer Lärm. Jeder Ausfall gegen den Gegner wird durch leidenschaftliche Ausbrüche der Zuhörer beantwortet. Dem Senator Bradley wird zugerufen, er solle sich schämen, Taft zu verteidigen.

Roosevelt kommandiert hinter den Kulissen.

* **Newport, 18. Juni.** Roosevelt, der selbst nicht zu den Delegierten der Partei gehört, sitzt im Kongresshotel am Telefon und erhält fortlaufende Berichte aus der Konventhalle über den Gang der Beratungen. Obwohl er den Kriegsplan mit seinen Getreuen in allen Einzelheiten verabredet hat, erteilt er fortgesetzt neue Befehle.

Die Absichten der Rooseveltpartei.

* **Paris, 18. Juni.** Aus Chicago wird gemeldet, daß der Namensaufruf der Delegierten der Taftpartei sich unter beäugendem Lärm vollzog. Der Riesenfall, in dem sich zu dieser Zeit ungefähr 14 000 Personen befanden, bot ein sinnverwirrendes Schauspiel. Die mit der Aufrechterhaltung der Ordnung beauftragten 1200 Hausbeamten mußten wiederholt Gewalt anwenden, um die Fahnenträger der einzelnen politischen Gruppen aus dem Saale zu entfernen, da während der Wahlaktion feinerlei Fahnen im Saal geduldet werden. Die Anhänger Roosevelts waren beim Abgang der Depesche darauf gefaßt, daß die Taftpartei die Wahl Roosevelts zum provisorischen Präsidenten durchsetzen würde. Die Führer der Rooseveltianer berieten, ob sie unter freiem Himmel die erste Kundgebung der Gesession als selbständige Konvention veranstalten sollen oder ob es ratamer wäre, der Einmischung der Polizei keinen Vorwand zu bieten und in kleinen Gruppen nach einem anderen Versammlungsort zu ziehen. Roosevelt persönlich ist für eine lärmende Kundgebung unter freiem Himmel.

Bermischtes.

Plauen, 18. Juni. Heute vormittag (schon) der nach Verbüßung einer Suchthausstrafe nach Hause zurückgekehrte Gemütskranke Richard Koch

in seiner Wohnung auf seine Ehefrau und deren Liebhaber und verwundete beide schwer. Darauf tötete er sich durch einen Schuß in den Kopf. Koch hat die Tat aus Eifersucht begangen. Er war vor einigen Tagen, nach Verbüßung einer einjährigen Suchthausstrafe wegen Diebstahls und Hehlerlei, wieder zu seiner Frau, einer geborenen Söhle Körbiger aus Bayern, zurückgekehrt. In der Wohnung der Eheleute K. wohnte noch der Viehhändler Kaufsch zur Miete. Das gab Anlaß zu Eifersuchtseelen für den schon ohnehin jahrgarigen Mann, der schon öfter seine Frau mit Erstickung bedroht hatte. K. hatte sich heute vormittag mit einem geladenen Revolver bewaffnet und veranlaßt seine Frau und den Viehhändler sich mit ihm auf den Tisch zu setzen, um Sekt zu trinken. Nach einer Meinungsverschiedenheit und gegenseitigen Vorwürfen zog Koch plötzlich den Revolver und schuß auf seine Frau und den Viehhändler. Die Ehefrau K. ist ihren Wunden erlegen, der ebenfalls schwerverletzte Pferdehändler Kaufsch, der von seiner in Wobau lebenden Familie getrennt lebt, ringt mit dem Tode. Er unterliegt mit der Frau Kochs ein Vereserhältnis und wollte mit der Frau nach Amerika auswandern, wozu er das Geld, über 1000 M. zurückgelegt hatte. Der bei ihm befindliche 18jährige Sohn rettete sich nur durch einen Zufall.

Malmslätt, 18. Juni. Frau Prof. Herrmannson aus Helsingfors ist heute mittig ihren Verletzungen erlegen, die übrigen Verletzten befinden sich auf dem Wege der Besserung. Die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück Ungekommenen ist nunmehr auf 21 gestiegen. Am Helsingfors Leichenhaus liegen noch die Leichen der Frau Henriksen aus Norwegen und des Engländers Cleghorn, der angelisch. Geistlicher ist.

Tetartinoslaw, 18. Juni. Vergangene Nacht überfielen 8 bewaffnete Banditen in einem Zuge auf der Straße Radomowa-Katolischmestse den Kassierer einer russisch-belgischen Gesellschaft, raubten 11 000 Rubel, brachten den Zug zum Stehen und entkamen. Bei dem Überfall wurde ein Polizist getötet, der überaltene Kassierer und zwei andere Passagiere wurden verwundet.

Mailand, 18. Juni. Nach einem vom „Moant“ veröffentlichten Soldatenbriefe herrscht in Derna Zuspühse. Alle Regimenter sind verstreut, am schwersten das 7. und 35. von letzterem starben bisher 200 Soldaten.

London, 18. Juni. In Springfield im Staate Illinois wurde die Fliegerin Mrs. Julia Clark bei einer Absturz mit ihrem Curtiss-Zweidecker getötet. Ihre Maschine fiel mit den Flügeln gegen einen Baum und stürzte nieder. Mrs. Clark ist die erste in Amerika tödlich verunglückte Fliegerin.

Automobil-Chronik.

Petersburg, 18. Juni. In Moskau unternahmen drei Herren sowie die bekannte Schauspielerin Kislowski eine Automobilsahrt. Aus un-

bekannter Ursache entfiel eine Explosion, wobei Fräulein Kislowski getötet, der Ingenieur Wenemann schwer und die anderen beiden Herren leichter verletzt wurden.

Brüssel, 18. Juni. Dr. Sandwirt Wilhelm Grötsch aus Mainbernheim wurde von einem amerikanischen Auto auf der Staatsstraße nach Mainbernheim überfahren und getötet. — Ein Unfallsurteil wurde ein Streckengehäft von einem Auto überfahren und schwer verletzt.

Brüssel, 18. Juni. Ein schreckliches Automobilunglück hat sich in der vergangenen Nacht bei Namur zugetragen. Der Fabrikant Briot hatte den Abend in der Stadt Cines mit seiner Frau und seinem vierjährigen Söhnchen verbracht und befand sich in seinem Auto auf dem Heimweg nach seinem Wohnort Beignon. Beim Passieren eines Bahüberganges wurde das Auto von einem Güterzuge erfasst und buchstäblich in Stücke geschmettert. Als der Zug passierte war, bot sich ein schrecklicher Anblick dar. Die Gattin Briots war förmlich in Stücke gehakt, die auf dem Gleis entlang zerstückelt lagen.

Die Journalisten über sich selbst.
Auf dem Münchener Journalisten-Tage kam auch die Frage der Vorbildung der Journalisten zu lebhafter Erörterung. Der Referent, Dr. Conzen aus Zürich, wünschte akademische Vorbildung, dagegen machte der Korreferent, Kasian-Berlin, geltend, der Journalisten-Beruf sei ein freier, der sich, bis auf die erforderlichen technischen Fertigkeiten, überhaupt nicht erlernen lasse, vielmehr müsse jeder, der zur Journalistik übergehe, die Befähigung insoweit in den Fingerringen haben. Auf Begegnung konnte es vor allem an, welche Vorbildung der Einzelnen genossen, sei gleichgültig. Seine Freiheit dürfe der Journalisten-Stand nicht aufgeben.
Es wurde folgender Beschluß gefaßt:
Der Delegiertentag des Reichsverbandes der deutschen Presse hält es im Interesse des journalistischen Nachwuchs für notwendig, daß der Frage der journalistischen Berufsbildung eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt werde und beauftragt den Vorstand, die geeigneten Schritte in die Wege zu leiten. Zugleich soll mit allen Mitteln darnach getrebt werden, die wilden Institute zur Vorbereitung von Journalisten zu beseitigen. Der Delegiertentag geht von dem Grundsatze aus, daß der journalistische Beruf ein freier Beruf bleiben und nach wie vor der Begabung aus jedem Berufstreife offen stehen muß.

Ämtliche Bekanntmachungen.
Bekanntmachung.
Ich habe meine Amtsgeschäfte mit dem 17. d. Mts. wieder übernommen und ich bin für die Kreisangelegenheiten wieder persönlich in meinem Geschäftszimmer zu sprechen.
Merseburg, den 18. Juni 1912.
Der königliche Landrat.
Graß d'Hauffenville.

Bekanntmachung.
Die Lieferung des Bedarfs an Pflastersteinen, Brekettts, Gasföts und feinem Schottholz für die königliche Regierung soll für das laufende Jahr freihändig vergeben werden. Die Lieferung hat in bester, trockener und heizfähigster Ware frei Gefaß zu erfolgen. Angebote sind bis zum 30. d. Mts. in unserm Zentralbureau — Zimmer Nr. 226 — abzugeben.
Merseburg, den 17. Juni 1912.
Königliche Regierung.

Am 1. Juli 1912 wird der zwischen den Stationen Kodersleben und Niederböschon rechts der Wapnfrede Querfurt-Wittenburg gelegene Bahnhof 4. Klasse Weimader Bahnhof, welcher bisher dem Personen- und Wagenladungsverkehr diente, auch für die Abfertigung von Gepäc und Gepreßgut eröffnet werden.
Neben die Höhe der Tariffaße geben die Dienststellen Auskunft.
Halle (Saale), den 8. Juni 1912.
Königliche Eisenbahndirektion.

Die Natstellers-Wirtschaft in Vöthen soll Freitag, den 28. Juni d. J. vormittags 11 1/2 Uhr im Magistratsbureau hier selbst für die Zeit vom 1. Oktober 1912 bis Ende September 1918 öffentlich verpachtet werden. Die Pachbedingungen liegen im Magistratsbureau zur Einsicht aus und können gegen Erstattung der Schreibgebühren von uns bezogen werden. (1142)
Vöthen, den 17. Juni 1912.
Der Magistrat.
J. B.
C. Wolf, Beigeordneter.

Private Anzeigen
Loden-Pelermnen
empfeht
H. Schnee Nachf.
Halle a. S., Gr. Steinstr. 48.

Friedmann & Co.
Salle a. S. — Poststraße 2.
Kauf, verkaufen und beleißen Wertpapiere, Hypotheken, Grundstücke usw. — (260) —
Vergütung von Bareinlagen zu 4%
Friedmann & Co.
Salle a. S. — Poststraße 2.
Neues hochfeines **Rußbaumpianino** mit herrlichem Ton, erstklassiger Bauart für **Mk. 500.—** unter 10-jähriger Garantie, **14 Tage auf Probe** abzugeben. Man verlange Prospekt.
Willh. Arnold, Kgl. bayer. Hof-, Musikschaffner. (1118)

Im Rundfluge durch Deutschland
haben unsere Fabrikate ihre Siegesbahn mit ungeahnter Geschwindigkeit vollendet und jetzt auch die Eroberung des Auslandes mit so beispiellosem Erfolge begonnen, daß durch uns zum ersten Male in der Geschichte unserer Industrie die Einfuhr ausländischer Kakaopulvers durch die deutsche Einfuhr weit überflügelt wird. Das haben wir ganz allein unseren grundlegenden Reformen zu verdanken, die solche Mängel in der Fabrikation und im Betriebe des Kakaos beseitigten, die bis dahin seiner Einbürgerung als allgemeines Familiengetränk im Wege standen. — Der Name **Reichardt** bildet daher einen Wendepunkt in der Geschichte der Kakaos-Industrie. Die vollendete Entötung und feinstufige Sichtung sind Vorzüge, welche den Reichardt-Kakaos ihren Vorrang vor allen anderen deutschen Marken geschaffen haben und dauernd erhalten. Reichardt-Schokoladen und Konfitüren stehen auf gleicher Höhe der Vollendung. Verkauf in Merseburg bei **Frau Martha Hoffmann** Gotthardstraße Nr. 12. (1145)

Aufmerksame Bedeutung. Mässige Preise.
Karl Zänzer
Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7.
Spezialgeschäft für (851)
Braut- und Erstlings-Wäscheausstattungen.
Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Fernspr. 259.
Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Tivoli-Theater.
Freitag, den 21. Juni
Der Bettelstudent.
Operette in 3 Akten von Millöder.
Anfang 8 1/2 Uhr.
(Operetten-Preise.)

Obst-Verpachtung.
Die Äpfel-, Birnen- und Pflaumenutzung der Gemeinde **Röglitz** soll Sonnabend, den 29. Juni 1912, Abends 7 Uhr im Gasthaus **Saße** öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Bedingungen im Termin.
Röglitz, den 20. Juni 1912.
Der Gemeindevorstand.

Brillantring
für Dame preiswert zu verkaufen.
Näheres **Markt 25** im Laden.

Die Rechtsschutzstelle des deutsch-w. Frauenbundes hält ihre Sprechstunden vom 26. Juni an **Wittmoos** von 6-7 Uhr nachmittags in der Brockenlammlung **Karlstr. 4.**
Auswärtiger Beamter sucht vom 24. d. Mts. ab auf 2 Wochen **gut. möbl. Zimmer** mit Frühstück. Off. m. Preisang. an die Geschäftsstelle unter 1147.

Berein der Hundefreunde zu Merseburg u. Umgegend.
Donnerstag, den 20. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr
Berammlung
im Neuen Schützenhause. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Klavierstimmen
sowie Reparaturen zu mäßigen Preisen führt aus **Rudolf Meckert, Ober-Str. 11.**

Thüringisches Technikum Jmenau
Maschinen- u. Elektrotechnik. Abteilungen für Ingenieure, Techniker u. Werkmeister.
Dir. Prof. Schmidt

Wegen baldigst bevorstehendem Umzug (1149)
aussergewöhnlich billiger Verkauf in allen Abteilungen.
Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan.